

einem Menschen verschafft“, sagt Clownin Wölkchen und fährt fort, dass ihr regelmäßiges Auftreten durch das Frankfurter Sofortprogramm ermöglicht wurde.

Auch Heimbeiräte sollten darauf achten, was die Heimbewohnerschaft mag und was nicht, so Maria Schmelter von der Heimaufsicht. Heimbewohner sollten sich darüber äußern, welche Angebote für ein freudiges und angenehmes Zusammensein auszuwählen sind. Darüber haben sich Verantwortliche in Heimen in den letzten Jahren viel einfallen lassen und bei Bewohnern gepunktet.



Clownin Wölkchen war Gast auf dem Jahrestreffen der Heimbeiräte im Diakonissenhaus Frankfurt.

Heime sind besser als ihr Ruf

Daher kritisierte Erna Pfaff, Heimbeirätin und Sprecherin für die Arbeitskreise der Heimbeiräte Südhessens, dass die Medien zu viele Negativschlagzeilen über Altenpflegeheime verbreiteten. Somit verunsicherten und ängstigten sie Menschen, die vor der schwierigen Entscheidung stünden, ins Heim zu ziehen. Während des Treffens wurde ein Text mit dem Titel: „Keine Angst vor dem Leben im Heim“ verteilt. Diese Initiative der Heimbeiräte sei schon im bundesweit erscheinenden Fachmagazin *Altenpflege* veröffentlicht worden und habe eine positive Resonanz ausgelöst. Pfaff plädierte dafür, dass angehende Bewohner zunächst mit dem Heimbeirat ins Gespräch kommen, um die Ängste vor dem Heimleben abzubauen.

Information:

Abteilung Heimgesetz
 Helmut Weil
 Adickesallee 36
 60322 Frankfurt am Main
 Tel. 069 – 1535 - 351
 E-Mail h.weil@havs-fra.hessen.de
 Internet www.rp-giessen.de

> > > Ethik-Komitees in Pflegeheimen können bei schwierigen Problemen helfen

Ethikkomitees für Frankfurts stationäre Pflege könnten wegweisende Funktion haben, um z.B. den Problemen der ärztlichen Versorgung oder der Betreuung Demenzkranker besser zu begegnen.

„Ethik-Komitees gibt es bereits seit den 80er Jahren vor allem in konfessionsgebundenen Krankenhäusern“, berichtete Gisela Bockenheimer-Lucius vom Senckenbergisches Institut für die Geschichte der Medizin. Vor 20 Mitarbeitern aus Frankfurter Altenpflegeheimen referierte die Medizinerin am 8. Mai 2007, dass sich ein Ethikkomitee für Heime aus Ärzten, Theologen, Juristen, Betreuungsrichtern und Pflegekräften zusammensetzen könne. So ein Gremium sei bereit, bei schwierigen Problemen befragt zu werden, um fachlich und menschlich darauf Antworten zu finden.

Ziel dieses ersten und weiterer Treffen ist es, Ethik-Komitees für Pflegeheime in Frankfurt zu entwickeln. Da Heimbewohner oft mehrfach erkrankt und viele von ihnen gar nicht mehr in der Lage sind, ihre Situation richtig klar zu überschauen, stehen auch die Mitarbeiter in Heimen immer häufiger vor fast unlösbaren Problemen und menschlichen Konflikten.

Was ist zu tun, wenn ein Mensch im Sterben liegt und die PEG-Sonde, die ihn ernährt, verlängert dieses? Wer entscheidet dann?

Fragen über Fragen, die immer mehr zum Heimaltag gehören und die Bewohner, Angehörige, Ärzte sowie Betreuer gleichermaßen betreffen können. Um hier Handlungssicherheiten zu gewinnen, könnten Ethik-Komitees Entscheidungshilfen geben, Weiterbildungen anbieten und beraten.

Was tun Frankfurter Heime schon heute in diesen Fällen?

Eine bundesweit durchgeführte Studie über die ärztliche Versorgung in Heimen von 2005 zeigt, dass z.B. Fachärzte eher selten Heimbewohner aufsuchten. Es fehle vor allem an Visiten von Augenärzten, Psychiatern, Neurologen, HNO-Ärzten und Gynäkologen. Ebenfalls 2005 veröffentlichte die BHF-Bank-Stiftung die Studie „Psychopharmaka im Altenpflegeheim“. Diese ging der Frage nach, ob an Depressionen, Demenzen oder Psychosen leidende Heimbewohner angemessen mit Medikamenten versorgt werden. Eines der vielen Studien-Ergebnisse lautet: Nur vier von 56 psychiatrisch erkrankten Klienten erhielten eine richtige Behandlung.

Im Frankfurter Franziska-Schervier-Altenpflegeheim

wurde diese Studie durchgeführt, die von Frédéric Lauscher, dem damaligen Leiter, angeregt worden war. Er entfachte dadurch eine breite öffentliche Debatte. Sein Nachfolger, Bernd Trost, sorgte dafür, dass den Studienresultaten Taten folgten, weil sich Fragen der Ethik ergaben. Was muss sich im Haus ändern, um zum Wohle der Bewohner eine bessere medizinische und pflegerische Versorgung zu sichern. Ärzte, Patienten, Pflegepersonal, Angehörige und Betreuer sind unterdessen miteinander strukturiert im Gespräch, um sich gegenseitig darüber zu informieren, wie sich die Bewohner fühlen, wie sie ihr Verhalten verändern haben und was sie quält. Ärzte und Pflege des Hauses haben gemeinsam einen Dialog erarbeitet – auch unter Mithilfe von E-Mail, Fax und Handy – um dank des Wissens um den Patienten eine diagnostisch gut abgestimmte medizinische Behandlung zu entwickeln.

Pflegeheim: Grünhof im Park

Heimbewohner, die fachärztlich nicht ausreichend betreut werden, haben gerade im Alter Probleme. Sie werden z.B. nicht am grauen Star operiert oder erhalten nicht das nötige Hörgerät und werden hilfsbedürftiger. Im Grünhof sind drei leitende Pflegekräfte dafür verantwortlich, dass 365 Tage im Jahr die haus- und fachärztliche Versorgung der rund 100 Bewohner wissenschaftsbasiert umgesetzt wird. Jede Woche kommen montags und mittwochs Hausärzte. Sie werden von den Leitungskräften während der Visite begleitet und über den aktuellen Status der Patienten informiert. Es besteht, wie Heimleiterin Heike Wagner berichtet, ein eingespielter Handlungsrahmen, in dem Fachärzte das Haus besuchen. Augen- und HNO-Arzt halten regelmäßige Sprechstunden ab. Neurologen sind 14-tägig da. Und der Zahnarzt kann via Rollstuhl besucht werden. Das Haus – mitten in der Stadt – hat für Arztbesuche eine privilegierte Lage, was nicht für alle Heime Frankfurts gilt.

Stellungnahme Hausarzt

Die Allgemeinmedizinerin Susanne Waller berichtet, dass in Heimen tätige Ärzte eine gute Einstellung zu alten Menschen brauchen und sich auf das Personal einzustellen hätten. Kommunikation und Zeit seien die Ressourcen des Arztes im Heim. Ferner habe er sich beständig in der Altersmedizin weiterzubilden. Eine eigene ethische Wertorientierung sei erforderlich, um den medizinischen Bedürfnissen der Heimbewohner entgegenzukommen. „Lebensqualität und Schmerzfreiheit sind für mich Werte, die mir bei ärztlichen Entscheidungen helfen“, sagt Waller.



Susanne Waller, Allgemeinmedizinerin im Grünhof im Park, misst gerade Blutdruck bei der 98jährigen Heimbewohnerin Elli Scholz. Die Ärztin ist i. d. R. auch an Wochenenden und in Notfällen für die Pflegekräfte des Hauses ansprechbar.

Information:

Ethik-Komitees im Pflegeheim

Dr. med. Gisela Bockenheimer-Lucius

Senckenbergisches Institut für Geschichte
der Medizin

Paul-Ehrlich-Straße 20 - 22

60596 Frankfurt am Main

Tel. 069 6301-5662

E-Mail bockenheimer.ethmed@web.de

Internet www.kgu.de/zgw/ifg/